

David Gooding
**Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen
zum christlichen Glauben**
Die Briefe von David W. Gooding



David Gooding

Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben

Die Briefe von David W. Gooding

Best.-Nr. 275073

ISBN 978-3-98963-073-4

Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Am Güterbahnhof 26 | 35683 Dillenburg

info@cv-dillenburg.de

Best.-Nr. 180271

ISBN 978-3-85810-683-4

Missionswerk Mitternachtsruf

Ringwiesenstrasse 12a | CH-8600 Dübendorf

kontakt@mnr.ch

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der

SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Außerdem wurden verwendet:

NeÜ, © 2010 Karl-Heinz Vanheiden und Christliche Verlagsgesellschaft (NeÜ)

Darüber hinaus wurden verwendet:

Lutherbibel 2017 (LUT), Neue Genfer Übersetzung (NGÜ), Zürcher Bibel (ZB),

Menge Bibel (MENG).

Titel des englischen Originals:

The Letters of David W. Gooding: Answering Questions Related to the Christian Faith

Copyright © The Myrtlefield Trust, 2024

www.myrtlefieldhouse.com

All Rights Reserved

1. Auflage

© 2026 Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Übersetzung: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Umschlagmotiv: © The Myrtlefield Trust (Gordon Ashbridge, Matthew Craig)

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,
können Sie uns gern kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

Die Briefe von
DAVID W. GOODING

EHRliche ANTWORTEN

auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben



STIMMEN ZUM BUCH

Als ich 1998 zum Glauben kam, ohne jegliche Kenntnisse der Bibel, wurde ich vom Heiligen Geist in ein Leben hineinversetzt, von dem ich nie gedacht hätte, dass so etwas auf diesem Planeten möglich wäre, ein Leben voller Sinn und Frieden – es war ein Wunder. Etwa zur gleichen Zeit fragte mich eine nette christliche Frau, ob ich Lust hätte, Vorträge über die Stiftshütte zu besuchen, und aufgrund meines Hintergrunds in der katholischen Kirche fand ich das sehr interessant. Das war meine erste Begegnung mit Dr. Gooding, der mir in zwei Wochen erstaunlicher Lehre die Bibel auf eine Weise näherbrachte, die auch ein Kind verstehen konnte. Natürlich hatte ich viele Fragen, und Dr. Gooding beantwortete sie mir und anderen auf so liebevolle Weise. Er hatte die Gabe Gottes, jeden dort abzuholen, wo er gerade stand, und vermittelte ein so wunderbares Bild von der Liebe Gottes, besonders für jemanden, dem beigebracht worden war, dass wir uns den Weg in den Himmel erarbeiten müssen. Von diesem Moment an wusste ich, dass ich wieder vom Heiligen Geist Gottes berührt worden war. Es war der Dienst, den ich brauchte, direkt vom Thron des Allmächtigen, und den ich immer noch brauche.

Rose Roe

Rose und Nicky Roe öffneten regelmäßig ihr Haus in der Grafschaft Wicklow für David Gooding, damit er zu ihren Nachbarn und Freunden sprechen konnte.

Ich schätze mich sehr glücklich, Professor David Gooding mein ganzes Leben lang gekannt zu haben. Bei seinen häufigen Besuchen in unserem Haus lernte ich einen der größten Bibelkenner seiner Generation kennen. Nach dem plötzlichen Tod meiner Frau schrieb ich David einen Brief, in dem ich ihn zu unbeantworteten Gebeten befragte. Seine Antwort war typisch für die vielen Briefe in dieser neuen Sammlung: mitfühlend, bescheiden, aber direkt und immer auf Jesus hinweisend. Professor Goodings Briefe zeigen seine einzigartige Gabe, das zugrunde liegende Problem hinter einer Frage anzusprechen und komplexe Theologie für jeden verständlich zu machen. Wenn er mit einem Fragesteller nicht übereinstimmt, tut er dies mit Demut, Charme und Liebe. Auf der Grundlage seines umfangreichen Wissens über die Heilige Schrift verknüpft Gooding meisterhaft die Wahrheiten des Alten und Neuen Testaments miteinander. Seine Briefe decken ein breites Spektrum an Themen ab, von denen jedes einzelne ein Zeugnis seiner gesammelten Erkenntnisse über die Heilige Schrift ist. Es ist bemerkenswert, wie aktuell und relevant diese Korrespondenz für Christen heute noch ist, obwohl sie vor vielen Jahren geschrieben wurde. Die Briefe von David W.

Gooding sind eine Fundgrube der Weisheit, zu der man immer wieder zurückkehren wird. Ich empfehle sie ohne Vorbehalt.

Andrew Williamson

Rechtsanwalt und Student des Wortes Gottes, Cambridge, England

Diese Antworten auf Fragen zeigen, dass David Gooding ein sorgfältiger, gebildeter und äußerst klarer Bibellehrer der besten Art war – einer, der den Leser in den Text hineinführt. Ihn zu lesen ist ein Ansporn, unsere eigene Auslegung und Lehre des Wortes Gottes zu verbessern.

Tim Grass

Senior Research Fellow, Spurgeon's College, London, Autor von „Brethren and their Buildings“

Dr. David Gooding war einer der äußerst seltenen Menschen, die folgende drei Eigenschaften in sich vereinen: intellektuelles Genie, unerschütterliches Vertrauen in die Heilige Schrift und aufrichtige Frömmigkeit. Ich würde alles, was er geschrieben hat, ernst nehmen.

R. T. Kendall

Pfarrer der Westminster Chapel (1977–2002)

Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass *Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben – Die Briefe von David W. Gooding* in den Bücherregalen ernsthafter Bibelstudenten zu finden sein wird und von vielen Christen gelesen werden wird, die ihren Glauben tiefer durchdringen wollen. Ich verdanke Prof. Gooding sehr viel, denn er investierte seine Zeit in einen jungen Mann, in dem er ein Potenzial sah, das sowohl von dem jungen Werftarbeiter selbst als auch von den meisten seiner Altersgenossen nicht erkannt wurde. Bei einer Gelegenheit erklärte er mir, warum er dies tat. Er sagte mir, er wolle diejenigen prägen, die ich in Zukunft unterrichten würde, und indem er in mich investiere, investiere er auch in sie. Als ich dieses wunderbare Buch las, kam mir der Gedanke, dass David Gooding, auch wenn er in seine ewige Heimat eingegangen ist, weiterhin Tausende von christlichen Leitern prägen und unterweisen wird: Diejenigen, die es selbst lesen und Zugang zu einer Schatzkammer

voller Reichtümer finden werden, der ihnen persönlich und (so Gott will) auch denen, denen sie im Namen Christi dienen werden, zum Segen gereichen wird. (Aus dem Vorwort)

Philip McCormack

Ehem. Vizekanzler und Rektor, Spurgeon's College, London

Nachdem ich Professor Goodings Dienst bei Konferenzen, Besuchen in seinem Haus in Belfast und in unserem Haus in den USA und im Kongo in Afrika genossen habe, empfehle ich Ihnen von ganzem Herzen *Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben – Die Briefe von David W. Gooding*. Es erinnert mich an unsere Spaziergänge und Gespräche unterwegs oder an die endlosen Tassen Tee, die meine Frau ihm servierte, um ihn bei Kräften zu halten. Er zeigte immer großes Interesse an meinen Fragen und Anmerkungen. Von meiner ersten Frage an, „Wie studieren Sie die Heilige Schrift?“, lernte ich, mehr zuzuhören und von seinen Antworten zu profitieren. Andere haben das auch getan, und diese Fragen und Antworten stehen Ihnen nun zur Verfügung.

Rex Trogden

Bibellehrer und Missionar in der Demokratischen Republik Kongo

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Philip McCormack	XXI
Vorwort des englischen Herausgebers	XXV
Vorwort des deutschen Herausgebers	XXVII
1. Der biblische Text	1
2. Bibelstudium und Auslegung	31
3. Das Alte Testament	69
4. Das Neue Testament	111
5. Die Lehre von Gott	233
6. Die Lehre von der Erlösung	282
7. Die Lehre von den letzten Dingen	327
8. Christliches Zeugnis und Apologetik	420
9. Die Gemeinde	440
Bibelstellenindex	496
Allgemeiner Index	514
Rezensionen-Index	523
Endnoten	524

VORWORT

Als Vizekanzler des Spurgeon's College in London begegne ich häufig Menschen, die annehmen, dass ich eine lange akademische Laufbahn hinter mir habe. Diejenigen jedoch, die mich etwas besser kennen, wissen, dass mein Weg, so facettenreich er auch gewesen sein mag, ein wenig unkonventionell war. Ich habe Professor David Gooding zum ersten Mal getroffen, als ich bei *Harland & Wolff Shipbuilders* als Metallfacharbeiter an der Drehbank tätig war. Mein früher Mentor Victor Edmondson, einer der Ältesten der *Frances-Street-Gospel-Hall-Gemeinde*, Newtownards, schlug vor, dass ich etwas zusätzlichen Unterricht gebrauchen könnte, und er hatte bereits mit einem seiner Freunde darüber gesprochen, um mir Hilfe anzubieten. Ich war fasziniert, dachte aber nicht weiter darüber nach, bis ich einen wunderschönen handgeschriebenen Brief von Prof. Gooding erhielt, in dem er mich einlud, ihn in seinem Haus in Myrtlefield Park, Belfast, zu treffen.

Es war ein großes Privileg für mich, von einem so herausragenden Gelehrten für neutestamentliches Griechisch zu lernen, doch gleich bei meinem ersten Besuch in seinem Haus wurde mir klar, dass Prof. Gooding zunächst herausfinden wollte, ob er seine Zeit in den jungen Werftarbeiter investieren sollte. Um ehrlich zu sein, hatte ich wenig Substanz zu bieten: Ich hatte keinen Hochschulabschluss, kein Abitur und hatte die Schule bereits mit sechzehn Jahren beendet. Prof. Gooding fragte mich, ob ich in der Schule Französisch gelernt hätte. Ich überraschte ihn mit meiner Ehrlichkeit, indem ich sagte, dass ich so schlecht in Französisch war, dass mein Lehrer mich einlud, mit ihm Schach zu spielen, während die anderen in der Klasse ihre Aufgaben erledigten. Ich bin davon überzeugt, dass Prof. Gooding aufgrund meiner Fähigkeiten im Schachspiel bereit war, es mit mir zu versuchen.

Ich betrachte es daher als eine unglaubliche Ehre, das Vorwort zu diesem wichtigen Buch zu schreiben; und ich bin mir bewusst, dass es bestimmte Grundsätze für das Schreiben eines solchen Vorworts gibt. Einer davon ist, etwas über sich selbst zu sagen und ein anderer ist, kurz zu beschreiben, woher man den Autor kennt. Man könnte einwenden, dass ich dies in ein paar Sätzen etwas prägnanter hätte tun können; und das wäre keine unfaire Kritik an meiner Einleitung gewesen. Es gibt jedoch einen Grund für meinen Ansatz. *Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben – Die Briefe von David W. Gooding* veranschaulicht die Haltung dieses großen Gelehrten gegenüber jedem Kind Gottes, das wirklich mehr über seinen Glauben wissen und in seiner Beziehung zum Herrn Jesus Christus wachsen möchte. Es gibt viele christliche

Leiter, die bezeugen können, wie David Gooding seine Zeit in ihr persönliches geistliches Wachstum und ihre Entwicklung investiert hat. Die Sorgfalt, die in jedem Brief in diesem Buch zum Ausdruck kommt, zeigt einen Christen, der nicht nur die Fragen ernst nahm, die ihm gestellt wurden, sondern auch einen Gläubigen, der den Reichtum und die Tiefe seines Wissens zum geistlichen Nutzen seiner Fragesteller mit ihnen teilen wollte. Das Ergebnis ist eine reiche Fundgrube an geistlichen Einsichten und ausgewogenen wissenschaftlichen Analysen.

Diejenigen, die Prof. Gooding kannten, wissen, dass er ein gütiger und gottesfürchtiger Mann war, der seine Argumente scharfsinnig formulierte und oft mit Humor würzte, und so seine Zuhörer zum Schmunzeln, aber auch zum Innehalten und Nachdenken brachte. Viele der Briefe in diesem Buch sind von diesen Eigenarten geprägt. Eine weitere Taktik, die er brillant beherrschte, war das Rückfragen an diejenigen, die ihm eine Frage gestellt hatten. In seiner Antwort auf den Erhalt der Monographie *Considerations of the Historical Figure of Jesus of Nazareth* (dt. etwa *Betrachtungen zur historischen Figur des Jesus von Nazareth*) sagt er: „Ich habe jetzt genug Fragen gestellt – vielleicht zu viele. Ich wiederhole, dass ich diese nicht im Geiste einer feindseligen Kritik stelle, sondern weil ich Ihre Wissenschaft ernst nehmen möchte. Aber noch wichtiger ist, dass ich *Sie* ernst nehmen möchte“ (s. Seite 80). Hier sehen wir wissenschaftliche Kritik, aufrichtige Seelsorge und Umsicht gleichermaßen miteinander verbunden. Als Theologe habe ich diesen Brief wegen seiner umfassenden und fundierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema wirklich genossen. Ernsthafte Studierende der Heiligen Schrift werden aus diesem und den anderen sehr ins Detail gehenden Briefen des Buches viel lernen. Einige werden sich viel Zeit nehmen müssen, um den ganzen Reichtum der Erkenntnisse zu erfassen, aber diese Zeit wird sich lohnen.

Dieses Buch bietet auch einen großartigen Einblick in viele der Fragen, mit denen David und andere gerungen haben. Es liegt eine beeindruckende Aufrichtigkeit in der Art und Weise, mit der er an tiefgreifende theologische Fragen herangeht. Wenn z. B. in Kapitel 5 die Frage gestellt wird: „Beansprucht der Herr Jesus mit dem Gebrauch von *egō eimi* (ich bin) Göttlichkeit?“, sagt Prof. Gooding im Verlauf seiner Antwort: „Ich behaupte nicht, alles zu verstehen, was in der Bibel über unseren Herrn gesagt wird, aber ich fange einfach damit an, alles zu glauben, was darin steht, und wo ich die Bedeutung nicht verstehe, bete ich um weiteres Licht.“ In einem solchen Briefwechsel wird von Herzen anerkannt, dass Christen mit der ewigen Wahrheit ringen können, und dass dies in Gnade geschehen kann, indem sie ihre gegenseitige Liebe zum Herrn Jesus anerkennen. Leider ist diese Haltung heute tragischerweise immer seltener anzutreffen, ebenso wie die Kunst, in gutem Einvernehmen mit denen zu streiten, die die Dinge anders sehen. Dieses Buch ist ein Beispiel für wissenschaftliche Kritik und

christliche Herzlichkeit, selbst wenn es deutliche Meinungsverschiedenheiten in den vertretenen Positionen gibt.

Das Buch ist zwar nicht wie ein Buch über systematische Theologie aufgebaut und beansprucht dies auch nicht. Die Kapitel gliedern jedoch die Briefe in neun Rubriken: der biblische Text, Bibelstudium und -auslegung, das Alte Testament, das Neue Testament, die Lehre von Gott, die Lehre vom Heil, die Lehre von den letzten Dingen, Christliches Zeugnis und Apologetik und schließlich die Gemeinde. Manche mögen vielleicht am Anfang beginnen und alle Briefe der Reihe nach durchlesen, aber es ist auch gut möglich, dass bestimmte Themen für manche Leser interessanter sind als andere. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis sowie das Bibelstellen- und das Gesamtverzeichnis geben dem Leser praktische Hilfen an die Hand, um den Reichtum dieses Buches effektiv zu nutzen.

Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass *Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben – Die Briefe von David W. Gooding* in den Bücherregalen ernsthafter Bibelstudenten zu finden sein werden und von vielen Christen gelesen werden, die ihren Glauben tiefer durchdringen wollen. Ich verdanke Prof. Gooding sehr viel, denn er investierte seine Zeit in einen jungen Mann, in dem er ein Potenzial sah, das sowohl von dem jungen Werftarbeiter selbst als auch von den meisten seiner Altersgenossen nicht erkannt wurde. Bei einer Gelegenheit erklärte er mir, warum er dies tat. Er sagte mir, er wolle diejenigen prägen, die ich in Zukunft unterrichten würde, und indem er in mich investiere, investiere er auch in sie. Als ich dieses wunderbare Buch las, kam mir der Gedanke, dass David Gooding, auch wenn er in seine ewige Heimat eingegangen ist, weiterhin Tausende von christlichen Leitern prägen und unterweisen wird: diejenigen, die es selbst lesen und Zugang zu einer Schatzkammer voller Reichtümer finden werden, der ihnen persönlich und (so Gott will) auch denen, denen sie im Namen Christi dienen werden, zum Segen gereichen wird.

Philip McCormack

MBE, PhD (QUB) PhD (Cran) PFHEA

VORWORT DES ENGLISCHEN HERAUSGEBERS

Eines Tages in den 1980er Jahren, als ich mit Dr. Gooding an einer frühen Veröffentlichung arbeitete, bemerkte ich eine überquellende Ablage mit Briefen auf seinem Beistelltisch. „Möchten Sie, dass ich Ihnen bei der Korrespondenz helfe?“, fragte ich. Der nächste Tag ging damit los, dass ich zwei weitere Kisten aus einem anderen Zimmer holte!

Was für ein Privileg war es, ihn in den nächsten fünfunddreißig Jahren bei der Beantwortung von Hunderten von Briefen zu erleben. Vor ihm lagen ein Notizbuch, sein griechisches Neues Testament und eine revidierte Fassung der Bibel von 1885. Manchmal kam er mit den Armen voller Kommentare aus seiner Bibliothek und sang vor sich hin: „Wir wollen hoffen und vertrauen, wir wollen wachen und beten und arbeiten, bis der Meister kommt!“¹

Manchmal klingelte das Telefon, und er ging in seine Garderobe, um zu antworten. Diese Anrufe konnten über eine Stunde dauern, aber er beschwerte sich nie; er wollte nur eine große Tasse Tee! Ob es sich um eine Frage zur Septuaginta, zu Lebensentscheidungen oder um ein persönliches Problem handelte, er nahm jeden Brief und jeden Anruf ernst und behandelte jeden mit Respekt, auch wenn er anderer Meinung sein musste. Er war ein christlicher Gentleman mit tiefen Überzeugungen, der in erster Linie lebte, um dem Herrn zu gefallen.

Viele Menschen waren überrascht, wie zugänglich er war. Seine akademische Position war kein Hindernis, um ihnen dort zu begegnen, wo sie in ihrem eigenen Verständnis der Heiligen Schrift standen. Seine Schlüsselfragen brachten sie sehr oft auf den Weg, die Antwort selbst zu finden, die dann für immer ihr Eigentum werden würde. Wenn es den Anschein hatte, dass sie einfach nur seine Zustimmung haben wollten, verwies er sie auf die Heilige Schrift; und selbst wenn sie seine Auslegung ablehnten, stand seine Tür immer offen. Es kam selten vor, dass er sagte, es habe keinen Sinn, den Briefwechsel fortzusetzen. Es war ihm ein echtes Anliegen, dass jeder den Herrn Jesus Christus persönlich kennenlernt und die Heilige Schrift für sich selbst erforscht.

Es war eine Freude, diese Briefe noch einmal zu lesen, und eine ziemliche Überraschung, wie viele es sind und wie vielfältig die Themen sind, die die Christen in dieser Zeit beschäftigten. Wo es nach so langer Zeit möglich war, wurde die Erlaubnis

eingeholt, die persönlichen Briefe zu veröffentlichen. Alle Empfänger sind anonym, und in einigen Fällen war nur die Antwort verfügbar, sodass die Frage selbst formuliert werden musste. Diese ausführliche Arbeit wurde von einem Team des Myrtlefield Trust durchgeführt, aber es ist nur recht und billig, dass Stephen Cunningham für seine liebevolle Arbeit gewürdigt wird, mit der er alles zusammengetragen und das Buch zu dem gemacht hat, was es ist. Auch er hat Dr. Gooding Fragen gestellt, wenn sie manchmal zusammen im Myrtlefield Park zu Mittag aßen.

Mit dem zunehmenden Einsatz von Technologie und Mobiltelefonen gab es immer mehr Telefonanrufe. Das erscheint heute wie ein Verlust, aber vielleicht ist es auch ganz gut so, denn ein einziger Band hätte sie nicht alle aufnehmen können! Und dann begann Dr. Goodings Gesundheit zu schwinden. Mehr dazu finden Sie auf unserer Internetseite², zusammen mit Frage-Antwort-Runden im Rahmen von Seminaren, die im Laufe der Jahrzehnte seines Wirkens in der ganzen Welt abgehalten wurden.

Wenn ich an jene Tage zurückdenke, an denen ich tippte, während Dr. Gooding diktierte, freue ich mich über den Gedanken, dass durch dieses Buch seine Stimme immer noch zu hören ist und viele andere die Gelegenheit haben werden, von den Gaben zu profitieren, die Gott seinem Diener gegeben hat und die er so großzügig zur Verfügung stellt hat.

Barbara Hamilton

Der Myrtlefield Trust

VORWORT DES DEUTSCHEN HERAUSGEBERS

Zur deutschen Ausgabe

Dr. David Gooding besaß das Vertrauen vieler Geschwister, was sich in seinem regen Briefwechsel zeigt. Die Menschen kamen mit den unterschiedlichsten Fragen zu ihm, und er nahm sie ernst. Er gab *Ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zum christlichen Glauben*. Die Fragen sind breit gestreut: von Fragen zum biblischen Text und seiner Überlieferung – als emeritierter Professor für alttestamentliches Griechisch konnte er hier kompetente Antworten geben –, über Fragen zur systematischen Theologie (z. B. zur Dreieinheit) bis hin zu praktischen Fragen zur Nachfolge eines Christen. Seine Antworten sind konkret, manchmal humorvoll, immer bescheiden und respektvoll. Oft überlässt er es dem Leser, die Schlussfolgerungen zu ziehen. Er gibt offen zu, wenn er etwas nicht weiß.

Wer sich auf die Briefe von Dr. Gooding einlässt, wird manche Erkenntnisse gewinnen. Da der Autor nicht bevormundend auftritt, lernt der Leser auch, was gesundes theologisches Denken ausmacht. Immer wieder verweist Gooding auf die Schrift selbst, bis in den Wortlaut hinein, besonders dann, wenn es um die Geheimnisse Gottes geht. Er bemüht sich nicht, originell zu sein, er lässt die Bibel selbst zu Wort kommen – und damit Gott, denn David Gooding war zutiefst von der Inspiration der Heiligen Schrift überzeugt. Dabei lässt er auch die Dinge offen, wo die Schrift Spielraum zur Interpretation lässt. Und bei der Breite der Themen liegt es in der Natur der Sache, dass nicht jeder in jedem Detail den Antworten zustimmen wird.

Diese Briefsammlung enthält einige sehr ausführliche Abhandlungen. Diese werden nicht für jeden Leser gleichermaßen relevant sein. Und doch sind sie wichtig.

So geht D. Gooding ausführlich auf die historisch-kritischen Kommentare von *Joachim Jeremias* und *Ernst Haenchen* ein. Diese Bücher sind heute nicht mehr aktuell, aber die dort vertretenen Argumente sind es durchaus. Indem der Autor die Argumente detailliert würdigt und widerlegt, zeigt er, dass eine bibeltreue Position intellektuell aufrichtig vertreten werden kann und dass viele bibelkritische Positionen nicht Ergebnis unvoreingenommener Forschung sind, sondern aus den Vorurteilen der jeweiligen Autoren stammen.

In der *Rezension von Artikeln über die ewige Sohnschaft* geht er der Frage nach der Dreieinheit Gottes nach, ein Thema, das heute neu diskutiert wird, gerade im Vergleich der Religionen, und bei dem es viel Ahnungslosigkeit unter den Christen gibt und nur wenig gute Literatur.

Die *Rezension von „The Case for Conditional Immortality“ von J. Wenham* ist letztlich eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der Unsterblichkeit des Menschen und der Hölle – ein Thema, das in den letzten Jahren unter evangelikalischen Christen neu diskutiert wird.

Auch wenn man bei *Einige Beobachtungen zur Lehre des „partiellen Entrückungsglaubens“ oder des „bedingten Königreichs“* zunächst den Eindruck gewinnen könnte, dass es hier um sehr spezielle Endzeitfragen geht, wird dann doch schnell deutlich, dass Dr. Gooding hier um das Wesen und den Kern des Evangeliums ringt, welches durch Sonderlehren schnell gefährdet werden kann.

Bei aller Schärfe in der Argumentation behandelt D. Gooding seinen „Gegner“ stets mit Respekt und Fairness, und so kann man hier lernen, wie man sich sowohl klar als auch freundlich in theologischen Auseinandersetzungen verhalten kann.

Bei allen Briefen leuchtet immer wieder sein ehrliches Interesse am Briefpartner auf, seine Liebe zum Wort Gottes und dem Evangelium und damit dem Herrn Jesus selbst. Darin ist uns David Gooding ein bleibendes Vorbild.

Der Verlag im März 2026

Kapitel 1

DER BIBLISCHE TEXT

Ist der Textus Receptus das einzige akzeptable Bibelmanuskript? Und ist es falsch, aus unterschiedlichen Handschriftentraditionen auszuwählen, um eine richtige Übersetzung zu finden?

Streng genommen ist der Textus Receptus nicht die Bezeichnung für eine bestimmte Handschrift des Neuen Testaments. Der Begriff entstand schon früh in der Forschungszeit, als die Bibelwissenschaftler erkannten, dass es viele Handschriften des Neuen Testaments gab und man dazu überging, aus ihnen das auszuwählen, was man für den ursprünglichen Text hielt. Das müssen wir natürlich auch heute noch tun.

Doch inmitten all der Theorien, die es schon früh über die Manuskripte des Neuen Testaments gab, gab es einen bestimmten Text, der als „überlieferter Text“ bekannt wurde, weil die Mehrheit der Gläubigen ihn damals akzeptierte. Seitdem sind frühere Handschriften des Neuen Testaments, die auf Papyri geschrieben sind, ans Licht gekommen.

Daher wurde die Entscheidung, einen bestimmten Text als Textus Receptus zu bezeichnen, nicht nur in Unkenntnis der frühen Papyri getroffen, sondern auch aus sehr fragwürdigen Gründen, selbst zu der Zeit, als sie getroffen wurde. Seitdem sind viele Handschriften ans Licht gekommen, und es gilt, Gott für ihre Vielfalt zu danken und dann unser Bestes zu tun, um herauszufinden, was der wahrscheinlich ursprüngliche Text war.

Um auf Ihre zweite Frage zu antworten: Nein, natürlich ist es nicht falsch. Es ist das, was wir angesichts der vielen Manuskripte, die wir jetzt haben, tun müssen; und wir können Gott für wahre Gläubige danken, die sich dem Studium der Manuskripte gewidmet und etwas geschaffen haben, von dem sie glauben, dass es den ursprünglichen Manuskripten des Neuen Testaments nahekommt.

Mit herzlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 2013

Rezension von *Versions, Manuscripts and 19th Century Critics* von Dr. John R. Ecob

Ich habe von Ihnen ein Exemplar von *Versions, Manuscripts and 19th Century Critics* (dt. etwa: *Varianten, Manuskripte und Kritiker des 19. Jahrhunderts*) von Dr. John R. Ecob³ erhalten, mit der Bitte, Ihnen meine Kommentare zu dem Buch mitzuteilen. Meine Kommentare lauten wie folgt.

Ich begrüße den Eifer von Dr. Ecob für Gottes Wort und sein Beharren auf dessen Verbalinspiration und göttliche Autorität. Der Titel seines Buches *Versions, Manuscripts and 19th Century Critics* zeigt jedoch, dass sein Buch kaum den aktuellen Stand der Forschung berücksichtigt.

Überall konzentriert er sich auf die Theorien von Westcott und Hort. Diese beiden Gelehrten waren zu ihrer Zeit sicherlich einflussreich, aber ihr Einfluss ist unter modernen Textkritikern keineswegs so dominant wie damals. Mir fällt auch auf, dass Ecob moderne Gelehrte, die nicht mit seinem Standpunkt übereinstimmen, als „von Westcott und Hort getäuscht“ bezeichnet. Das impliziert, dass auch ich von Westcott und Hort getäuscht worden bin. Dieser Vorwurf widerspricht den Tatsachen und ist eine unnötige Beleidigung für moderne Gelehrte, die, obwohl sie anderer Meinung sind als Ecob, ebenso wie er für die Verbalinspiration der Heiligen Schrift und ihre göttliche Autorität eintreten.

Ecob äußert sich nicht zur Arbeit moderner Gläubiger, die Textkritiker sind, wie z. B. Gordon Fee und Peter Williams, und ich frage mich, warum. Ecob sagt uns nicht, wie viel an eigener Arbeit er tatsächlich mit dem Lesen von Manuskripten und Textanalyse geleistet hat. Aber es ist doch sehr merkwürdig, dass er sich nicht mit den Ergebnissen ihrer Arbeit auseinandersetzt und sie nicht einmal erwähnt.

Er plädiert für den Textus Receptus, aber es gibt verschiedene Dinge, die er seinen Lesern vorenthält: z. B., warum der Textus Receptus in Apostelgeschichte 9,5-6 Material enthält, das, soweit man weiß, in keinem griechischen Manuskript enthalten ist. Wenn man dieses Material untersucht, wird sofort klar, dass irgendein Schreiber es aus den anderen Berichten über die Bekehrung des Saulus in der Apostelgeschichte entnommen und hier in diesen ersten Bericht über die Bekehrung des Saulus eingefügt hat. Hätte Ecob sich mit dieser Frage beschäftigt, hätte er eine sehr hilfreiche Lektion daraus ziehen können, nämlich dass Schreiber die Angewohnheit haben, an verschiedenen Stellen Formulierungen hinzuzufügen, die an anderen, aber ähnlichen Stellen vorkommen. Der Textus Receptus ist überall durch diese Art von Zusätzen zum ursprünglichen Text gekennzeichnet. Wenn moderne Textkritiker diese Zusätze weglassen, dann nicht, weil sie nicht an die Verbalinspiration des Wortes Gottes glauben,

und auch nicht, weil sie eine fundamentale Lehre des Glaubens ablehnen, sondern weil solche Zusätze ganz offensichtlich zweitrangig sind.

Ecob verwendet Begriffe, die von den Übersetzern der Heiligen Schrift verwendet werden, gibt ihnen aber seine eigene, etwas eigenartige, Bedeutung. Auf Seite 37 beharrt er darauf, dass die Verbalinspiration eine „Wort-für-Wort“-Übersetzung erfordert, nicht eine „Gedanken-für-Gedanken“-Übersetzung. Auf Seite 43 legt er dar, dass die modernen Fassungen mit wenigen Ausnahmen nicht vertrauenswürdig sind, weil sie in vielen Fällen von Gelehrten übersetzt wurden, die das Prinzip der „dynamischen Äquivalenz“ – eine Gedanken-für-Gedanken-Übersetzung – anstelle einer Wort-für-Wort-Übersetzung übernommen haben.

Warum sagt er uns nicht, dass die King-James Bibel genau das Gleiche tut? In Römer 6,2 z. B. steht in der King-James-Version (KJV) die Aussage „God forbid“ („Gott bewahre“). Im Griechischen des Neuen Testaments gibt es an dieser Stelle kein Wort für „Gott“ und kein Wort für „bewahre“. Die Übersetzung der KJV ist ein dynamisches Äquivalent für das, was im griechischen Original steht. Eine wortwörtlichere Übersetzung des Griechischen wäre „Es möge nicht sein“. Die KJV hat zu Recht bedacht, dass eine wortwörtliche Übersetzung des Griechischen nicht die emotionale Kraft ausdrücken würde, die der griechische Satz ausdrückt, und verwendet daher ein dynamisches Äquivalent, um dem englischen Leser die Kraft und Macht des griechischen Originals zu vermitteln. Es ist anzumerken, dass die New-King-James-Version (NKJV) an dieser Stelle das Gleiche getan hat. Sie verwendet die Formulierung „Ganz gewiss nicht!“, die sich von dem dynamischen Äquivalent unterscheidet, das die KJV verwendet hat, aber dennoch ein dynamisches Äquivalent und keine wortwörtliche Übersetzung ist.

In Matthäus 9,15 fragt unser Herr: „Können die Söhne des Brautgemachs trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (KJV, ELB-Fußnote). Dies ist eine wortgetreue Übersetzung des griechischen Originals. Die Frage ist, was bedeutet es in unserer Sprache? Probieren Sie es selbst, fragen Sie einige junge Leuten, die den KJV nicht gelesen haben: „Was sind die Söhne des Brautgemachs?“ Dies ist eine Wort-für-Wort-Übersetzung, und Ecob besteht darauf, dass wir überall eine Wort-für-Wort-Übersetzung verwenden sollten, und dass diejenigen, die eine dynamische Äquivalenz verwenden, nicht vertrauenswürdig sind. Aber selbst die NKJV hat an dieser Stelle entschieden, dass „die Söhne des Brautgemachs“ für einen modernen englischen Leser ernsthaft irreführend sein könnte; und so hat man sich gefragt, was der Ausdruck bedeutet. Und sie haben diese Bedeutung mit einem modernen englischen Äquivalent übersetzt, nämlich „die Freunde des Bräutigams“ (ELB: „Hochzeitsgäste“).

Im fünften Kapitel seines Buches listet Ecob Wörter und Ausdrücke auf, die in verschiedenen Übersetzungen weggelassen wurden. In dieser Liste unterscheidet er nicht

klar zwischen Übersetzungen, die nie den Anspruch erheben, mehr als Paraphrasen zu sein – und zwar als sehr freie Übertragungen – und sehr genauen und gewissenhaften Übersetzungen wie der English Standard Version (ESV), der New International Version (NIV) und der Elberfelder Bibel (ELB) im Deutschen. Aber seine allgemeine Behauptung ist, dass selbst in genauen Übersetzungen das Weglassen bestimmter Sätze und Wörter darauf hinweist, dass die Übersetzer grundlegende Lehren des christlichen Glaubens ablehnen.

Dies ist ein Vorwurf, der von sehr unterschiedlichen Personen gegenüber der NIV erhoben wird: Dies ist nicht nur äußerst unfair, sondern tatsächlich verleumderisch. Nehmen wir ein Beispiel: In Epheser 1,7 schreibt Paulus: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen.“ In Kolosser 1,14 schreibt er: „In ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden.“ Spätere Abschriften fügten in Kolosser 1,14 die Worte „durch sein Blut“ hinzu, wie sie in der ähnlichen Formulierung in Epheser 1,7 vorkommen; und der Textus Receptus hat diesen Zusatz, entgegen der Belege in vielen Handschriften, übernommen. Die NIV hingegen hat, diesen vielen Handschriften folgend, die Worte „durch sein Blut“ in Kolosser 1,14 weggelassen, weil nach ihrem Urteil die Worte „durch sein Blut“ in diesem Zusammenhang eine spätere Hinzufügung sind.

Nun haben verschiedene Autoren, die Ecobs Überzeugung teilen, auf Grundlage von diesen Auslassungen in Kolosser 1,14, die NIV öffentlich und schriftlich der Leugnung des Blutes Christi beschuldigt. Dies ist, lassen Sie mich das wiederholen, eine ernsthaft falsche Anschuldigung. Wenn die Übersetzer der NIV nicht an das Blut Christi glauben würden, hätten sie den Begriff in Epheser 1,7 und an vielen anderen Stellen nicht übernommen. Die NIV-Übersetzer glauben an das sühnende Blut Christi genauso wie Ecob.

Es ist ein regelrechter Skandal, wenn die KJV-Only-Anhänger⁴ die NIV aus diesem Grund beschuldigen, die grundlegende Wahrheit des Evangeliums zu leugnen – was nur dann zu entschuldigen wäre, wenn die Verfasser dieser Anklage nicht wirklich verstehen würden, wovon sie sprechen.

Diese ganze Angelegenheit wurde von Prof. D. A. Carson im Jahr 1979 in seinem Buch *The King James Version Debate: A Plea for Realism* ausführlich behandelt (Grand Rapids, Michigan, Baker Book House Company, zehnte Auflage, 1992). Siehe insbesondere die Seiten 62-66.

Auf Seite 14 beklagt Ecob, dass moderne Übersetzungen das praktizieren, was er „Gruppierung von Versen“ nennt. Er meint damit offenbar, dass moderne Übersetzungen, anstatt die Verse einzeln wiederzugeben, sie oft in Absätzen zusammenfassen. Ecob beklagt dann, dass diese Gewohnheit, Verse zu längeren Absätzen zusammenzufassen, es dem modernen Leser erschwert, zu erkennen, wie viel die

modernen Übersetzungen vom ursprünglichen Text weggelassen haben. Warum verschweigt Ecob seinen Lesern, dass die Manuskripte des Neuen Testaments jahrhundertlang auf eine solche Weise verfasst wurden? Nicht in einzelnen Versen. Jahrhundertlang wurden die Verse nicht nummeriert oder in Kapitel unterteilt, sondern in einem fortlaufenden Text niedergeschrieben; sehr oft ohne Leerzeichen zwischen den Wörtern und erst recht ohne Leerraum zwischen den Versen.

Außerdem behauptet er, dass Origenes den Text des Neuen Testaments überarbeitet und damit systematisch verfälscht hat. Ecob erwähnt jedoch nicht die Ergebnisse der detaillierten Analyse der frühen Papyri, die zeigt, dass es in den frühen Handschriften des Neuen Testaments keinerlei systematische Überarbeitung gab, schon gar nicht durch Origenes. Es wäre interessant zu erfahren, wie viele tatsächliche Handschriften des Neuen Testaments Ecob selbst ausgewertet hat.

Im Laufe seines Buches erlaubt sich Ecob, abfällige Bemerkungen über den verstorbenen Professor F. F. Bruce zu machen. Wie schade, dass er seine Kritik nicht durch F. F. Bruces berühmte Verteidigung der Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Dokumente ausgleicht, die er in seinem Buch *Sind die neutestamentlichen Dokumente zuverlässig* (*The New Testament Documents: Are they Reliable?*) ausführt, das, während ich dies schreibe, in der englischen Ausgabe bereits in der sechsten Auflage vorliegt. Es ist eine großartige Darstellung der Beweise dafür, dass die neutestamentlichen Dokumente in der Tat zuverlässig sind, und man fragt sich, warum Ecob nicht darauf hingewiesen hat, was F. F. Bruce mehr als einmal bekräftigt hat: dass nämlich trotz der vielen Unterschiede in den Handschriften des Neuen Testaments keine grundlegende Lehre in Zweifel gezogen wird – aus dem einfachen Grund, weil keine grundlegende Lehre von einem Vers oder auch nur einem Satzteil innerhalb eines Verses abhängt.

Andererseits zitiert Ecob Erasmus mit offensichtlicher Bewunderung. Aber warum sagt er uns nicht, dass Erasmus so erpicht darauf war, das Neue Testament als Erster auf Griechisch herauszugeben, dass er, als er zum letzten Kapitel der Offenbarung kam und das griechische Manuskript, an dem er arbeitete, diese letzte Seite nicht enthielt, einfach die lateinische Übersetzung nahm, sie ins Griechische übersetzte und diese Übersetzung als Teil seines Textes des Neuen Testaments veröffentlichte?

Zweimal in seinem Buch bezieht sich Ecob auf die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung des Alten Testaments. Aber er diskutiert mit seinen Lesern nicht, welche Schwierigkeiten es mit den vielen Handschriften der sogenannten Septuaginta gibt. Er macht sich auch nicht die Mühe zu erklären, warum das Neue Testament, wenn es das Alte Testament zitiert, zuweilen nach der Septuaginta-Übersetzung zitiert, auch wenn diese vom Hebräischen des Alten Testaments abweicht.

Und so könnte ich fortfahren; aber ich denke, ich habe genug dazu gesagt, sodass Sie herausfinden können, wie ich das Buch von Ecob einschätze. Ich gebe zu, dass ich

mich nicht mit den Handschriften des Neuen Testaments befasst habe, aber ich habe mich mit dem Text des Alten Testaments befasst und vor einigen Jahren Vorträge zu diesem Thema gehalten.

Ich möchte nur sagen, dass ich trotz des Vorwurfs, ich wäre durch die Theorie von Westcott und Hort getäuscht, wenn ich mit Ecob nicht übereinstimme, selbst sehr wohl an die göttliche Inspiration und Autorität des Alten und des Neuen Testaments glaube, und dass ich auch an die Verbalinspiration des ursprünglichen Textes glaube. Wenn Ecob auf Seite 38 schreibt, dass „der Text von Westcott und Hort und die vielen Versionen, die ihrem Irrglauben erlegen sind, mehr Schaden angerichtet haben als alles andere in der Geschichte der Christenheit“, dann scheint es mir, dass er den Sinn für Verhältnismäßigkeit verloren hat und sich zu einer wilden Übertreibung hinreißen ließ.

Mit herzlichen Grüßen

David Gooding, 2009

Wo kann ich Zeugen für den Text des Neuen Testaments finden, z. B. die biblischen Chester-Beatty-Papyri?

Was die Textzeugen des Neuen Testaments betrifft, so sind die Chester-Beatty-Handschriften des Neuen Testaments längst ediert und veröffentlicht, ihre Textbelege ausgewertet und in kritischen Ausgaben des griechischen Textes des Neuen Testaments zugänglich gemacht worden.

Z. B. die Ausgabe der *United Bible Societies* von *The Greek New Testament, Dritte korrigierte Auflage – herausgegeben von Kurt Aland, Matthew Black, Carlo M. Martini, Bruce M. Metzger, Allen Wikgren, in Zusammenarbeit mit dem Institut für neutestamentliche Textforschung, Münster/Westfalen, unter der Leitung von Kurt Aland und Barbara Aland* – enthält Informationen über alle erhaltenen Papyri des Neuen Testaments; und an jeder Stelle des Neuen Testaments, an der die Lesarten der Chester Beatty Papyri vom Standardtext abweichen, werden die Unterschiede im kritischen Apparat am unteren Rand der entsprechenden Seite vermerkt.

Wenn die Unterschiede zwischen den verschiedenen Handschriften des Neuen Testaments für die Bedeutung ihrer Kontexte wichtig sind, werden sie in dem Band *A Textual Commentary on the Greek New Testament: A Companion Volume to the United Bible Societies' Greek New Testament (Third Edition)*, von Bruce M. Metzger diskutiert. Sie werden natürlich auch in den großen Kommentaren der verschiedenen Ausleger besprochen.

Mit freundlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 1998

Hätten die apokryphen Bücher in unser Altes Testament aufgenommen werden sollen?

Vielen Dank für den interessanten Auszug aus *The Economist*.⁵ Es ist erstaunlich, was die neue Technologie zu leisten vermag, und es wird sehr interessant sein, die Spuren der frühen Redakteure und Schreiber in diesem wichtigen Manuskript zu entdecken.

Was die Frage betrifft, die sich daraus ergibt – wie viele Bücher gehören in den Kanon des Alten Testaments? – ist natürlich keine neue Erkenntnis. Es ist seit Jahrhunderten bekannt, dass die großen, offiziellen Handschriften der Bibel, nämlich der Vaticanus B, der Sinaiticus und der Alexandrinus, eine Reihe apokrypher Bücher enthalten.

Tatsache ist, dass sie nicht alle genau dieselbe Liste apokrypher Bücher enthalten; und zweitens enthalten einige von ihnen apokryphe Bücher, die nicht einmal in den offiziellen sogenannten Apokryphen enthalten sind.

Aber es gibt eine immer stärkere Bewegung in der wissenschaftlichen Welt, die argumentiert, dass die altgriechischen Übersetzungen des Alten Testaments, d. h. die Septuaginta, und nicht das hebräische Alte Testament, die Bibel der Kirche sein sollte. Das ist eine Bewegung, der man um jeden Preis widerstehen muss; aber leider beginnt sie, die Arbeit sogar konservativer und manchmal evangelikaler Gelehrter zu beeinflussen.

Mit herzlichen Grüßen in Christus

David Gooding

War Griechisch die ursprüngliche Sprache des Alten Testaments?

Ich danke Ihnen für Ihren Brief. Als Antwort auf Ihre Anfrage kann ich sagen, dass niemand, den ich je getroffen habe, glaubt, dass Griechisch die ursprüngliche Sprache des Alten Testaments war. Alle sind sich einig, dass die Septuaginta nur eine Übersetzung war. Diese Übersetzung gab es nicht vor dem dritten Jahrhundert v. Chr.; aber das gesamte Alte Testament existierte schon lange vor dieser Zeit in hebräischer Sprache. Die ursprüngliche Sprache war Hebräisch.

Sir Lee Brenton glaubte nicht, dass die ursprüngliche Sprache des Alten Testaments Griechisch war, wie Sie sehen werden, wenn Sie seine Worte lesen: „Die Septuaginta wird man in der Tat nicht als Rivale, sondern als Magd der hebräischen Schriften begrüßen“ (S. xi). Und weiter „... die Übersetzung, wie hervorragend sie auch sein mag, kommt in unsere Hände als das Werk von fehlbaren Menschen“ (S. ix).⁶

Wenn unser Herr davon spricht, dass „nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen“ wird (s. Mt 5,18), bezog er sich auf das hebräische Alte Testament. Ein Jota ist der hebräische Buchstabe „Jod“ und ein „Strichlein“ ist ein kleiner Zusatz an einigen hebräischen Buchstaben, der sie so von anderen hebräischen Buchstaben unterscheidet.

Für griechische Buchstaben gibt es so etwas nicht.

Es stimmt nicht, dass „die meisten gefundenen biblischen Texte von Qumran griechisch“ sind. Die große Mehrheit ist in Hebräisch, nur wenige sind Griechisch.

Ich füge zu Ihrer Information eine kurze Darstellung der Septuaginta bei, die ich vor ein paar Jahren geschrieben habe. Es freut mich, dass Sie glauben, dass die gesamte Schrift von Gott inspiriert ist. Das glaube ich auch.

Mit christlichen Grüßen

David Gooding, 1988

Welche Version der Septuaginta hat unser Herr auf Erden benutzt?

Wenn man heute von der Septuaginta spricht, denkt man im Allgemeinen an einen oder zwei große Bände, die eine griechische Übersetzung aller kanonischen Bücher des Alten Testaments und einiger apokrypher Bücher enthalten.

Aber zur Zeit unseres Herrn auf Erden gab es so etwas nicht. Es gab nur eine Reihe von griechischen Übersetzungen, die größtenteils auf separaten Schriftrollen vorlagen. Einige dieser Übersetzungen waren Wiedergaben der kanonischen Bücher des Alten Testaments. Einige waren Übersetzungen von apokryphen Büchern, die ursprünglich auf Hebräisch geschrieben waren, und einige waren Kopien von Büchern, die ursprünglich auf Griechisch geschrieben waren.

Außerdem gab es für einige kanonische Bücher mehr als eine griechische Übersetzung. Für einige Teile einiger kanonischer Bücher gab es drei Übersetzungen; aber niemand hatte bisher all diese verschiedenen Materialien in einem oder zwei großen Bänden gesammelt. Sie befanden sich immer noch auf einzelnen Schriftrollen.

Erst ab dem zweiten Jahrhundert begann man, diese Schriftrollen zu sammeln und in Kodizes, d. h. in Buchform, zu übertragen; und zu dieser Zeit nahmen die griechischsprachigen Christen, die es leider nicht besser wussten, verschiedene apokryphe Bücher in den Kanon mit auf.

Mit freundlichen Grüßen

David Gooding, 1994

**Was glaubten die alten Juden, hatte mehr Autorität:
Das Hebräische oder die griechische Übersetzung des Alten Testaments?**

Nehmen wir die Predigt unseres Herrn in der Synagoge von Nazareth (Lk 4,14-21).

Dort wurde ihm vom Vorsitzenden der Synagoge die Schriftrolle überreicht, und die Schriftrolle wäre natürlich auf Hebräisch gewesen. Wie Dominique Barthélemy gezeigt hat, kannten die jüdischen Rabbiner in Palästina zur Zeit unseres Herrn die altgriechischen Übersetzungen und waren seit einigen Jahrzehnten damit beschäftigt, sie in Übereinstimmung mit den damals gültigen hebräischen Texten zu überarbeiten. Das allein zeigt uns schon, wie die Rabbiner in Palästina die Frage der Autorität der alttestamentlichen Texte sahen: Sie kannten zwar die altgriechischen Übersetzungen, hielten es aber für wichtig, sie gemäß den hebräischen Texten zu korrigieren.

Wenn Lukas dieses Ereignis in seinem Evangelium aufzeichnet, gibt er seinen Lesern natürlich eine griechische Übersetzung dieser Stelle wieder, die unser Herr aus der hebräischen Schriftrolle vorlas. Aber zeigt nicht die Tatsache, dass unser Herr das Hebräische seiner Zeit verwendet hat, obwohl auch er die griechische Übersetzung gekannt haben muss, wo er die Autorität sah?

Mit herzlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 1999

**Was raten Sie denjenigen, die sich wissenschaftlich
mit der Septuaginta befassen wollen?**

Sie fragen nach der Erforschung der Septuaginta. Gewiss, die Septuaginta ist ein Fachgebiet, das mehr junge konservative evangelikale Wissenschaftler braucht, die sich mit den spezifischen Problemen befassen.

Andererseits, wenn Sie sich für lexikalische und syntaktische Studien zu exegetischen Zwecken interessieren, dann könnte es sein, dass die Septuaginta kein sehr ergiebiger Gegenstand für Ihre Forschung ist. Wenn es um syntaktische Fragen geht, könnten Sie beispielsweise die Arbeiten von Professor Stanley Porter auf dem Gebiet der griechischen Grammatik und Syntax des Neuen Testaments als unmittelbar hilfreicher empfinden.

Wenn Sie sich wirklich mit lexikalischen Fragen in Zusammenhang mit der Septuaginta beschäftigen wollen, sollten Sie die Arbeiten von Gelehrten wie Muraoka berücksichtigen, der sich auf dieses Gebiet spezialisiert hat. Wenn Ihr Interesse der Grammatik und Syntax der Septuaginta gilt, sollten Sie die Arbeiten des verstorbenen

Ilmari Soisalon-Soininen und der modernen Vertreter der von ihm in Finnland gegründeten Helsinki-Schule konsultieren.

Ein nützliches Instrument, um die Arbeit in diesen Bereichen zu überblicken – wie in allen Bereichen der Septuaginta-Studien – ist *The Journal of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies*. Es gibt jedoch Bereiche in der Septuaginta-Forschung, in denen noch viel Arbeit nötig ist:

1. Die Stellen, an denen die Septuaginta nicht mit dem masoretischen Text übereinstimmt, müssen untersucht werden. Es gibt natürlich Tausende von Beispielen für kleine Unterschiede, und diese sollten untersucht werden. Es gibt auch andere Stellen, an denen es sehr große Unterschiede zwischen der Septuaginta und dem masoretischen Text gibt, und hier müssen wir die Gründe dafür verstehen.
2. Es gibt viele Stellen, an denen die Septuaginta-Lesart von Gelehrten als Beweis für eine hebräische Textvariante des masoretischen Textes angesehen wird; und auch hier ist eine sorgfältige Untersuchung erforderlich. Dort, wo die Septuaginta eine dynamische Übersetzung verwendet hat, ist es nicht sicher anzunehmen, dass diese genau die Worte wiedergibt, die im hebräischen Text standen, den der Übersetzer verwendet hat. Darüber hinaus variieren Stil und Standards der Übersetzer der verschiedenen Bücher der Septuaginta beträchtlich; und bevor man die Septuaginta als Mittel zur Entscheidung zwischen hebräischen Varianten verwendet, muss man den Charakter der Übersetzung jedes einzelnen Buches verstehen.
3. Dasselbe gilt für die Übersetzungen des Neuen Testaments in Sprachen wie Syrisch und Altlatein. Hier leistet derzeit Peter J. Williams wichtige Arbeit.
4. Ein weiterer Bereich, der noch Aufmerksamkeit erfordert, ist die Frage der Kanonizität. In den letzten Jahren hat es eine große Renaissance der römisch-katholischen und orthodoxen Position gegeben, dass die Septuaginta die Bibel der christlichen Kirche sein soll und dass wir daher die deuterokanonischen und apokryphen Bücher als Teil des Alten Testaments akzeptieren sollen. Heute gibt es zwar einige Evangelikale, die vorsichtig die Ansicht vertreten, dass dies völlig falsch ist; aber angesichts der Flut von Büchern zu diesem Thema in den letzten Jahren verdient dies sicherlich die Aufmerksamkeit von konservativen evangelikalen Forschern.

Ich hoffe, dass diese Bemerkungen Ihnen bei der Entscheidung über die Wahl Ihres Studiums helfen und Sie zu konkreten Überlegungen anregen können.

Mit herzlichen Grüßen

David Gooding, 2004

Können Sie eine gute Konkordanz für das Studium der Septuaginta empfehlen?

Sie fragen zunächst nach einer Empfehlung für eine gute Konkordanz. Diejenige, die ich besitze und über die Jahre hinweg benutzt habe, ist die zweibändige Konkordanz von Edwin Hatch und Henry A. Redpath (1906). Zu meiner Zeit war diese Ausgabe die allgemein anerkannte Konkordanz zur Septuaginta.

Das Studium der Septuaginta ist ein schwieriges Feld. Das erste, was man beachten muss, ist, dass es so etwas wie „die Septuaginta“ streng genommen gar nicht gibt. Über ihren Ursprung gibt es nur eine oder zwei Legenden. Die wichtigste Legende besagt, dass der Hohe Priester von Jerusalem eine Abschrift der hebräischen Schriften an Ptolemäus II. und zweiundsiebzig Übersetzer schickte, um das Alte Testament zum Nutzen seiner Majestät vom Hebräischen ins Griechische zu übersetzen. Nach dieser Legende gab es also zweiundsiebzig Übersetzer, nicht nur siebzig. Der Begriff „Septuaginta“ bedeutet aber „siebzig“, nicht „zweiundsiebzig“; die Legende ist also aus vielen Gründen fragwürdig. Eine andere Legende besagt, dass es fünf Übersetzer gab.

Es ist nicht nötig, zwischen diesen Legenden zu entscheiden. Keine von ihnen erwähnt mehr als lediglich die Übersetzung der fünf Bücher Mose. Niemand weiß, wer den Rest der Bücher des Alten Testaments übersetzt hat. Aber im Laufe der Jahre haben Rabbiner und andere Gelehrte der antiken Welt versucht, die griechische Übersetzung zu verbessern. Die meisten von ihnen bemühten sich, das Griechische stärker an das Hebräische anzupassen. Schließlich übersetzte jemand den Rest des Alten Testaments sowie die nicht-kanonischen Bücher. Sie sollten sich darüber im Klaren sein, dass die heute veröffentlichten Versionen der Septuaginta diese nicht-kanonischen Bücher enthalten, so als wären sie Teil der Heiligen Schrift.

Was Ihre Wortstudien betrifft, so kann es eine nützliche Technik sein, Wörter aus dem griechischen Neuen Testament mit ähnlichen Wörtern in der sogenannten Septuaginta zu vergleichen; Sie sollten sich jedoch bewusst sein, dass einige Übersetzungen des Hebräischen in der Septuaginta sehr willkürlich sind. Heutzutage gibt es ein *Greek-English Lexicon of the Septuagint* (revidierte Ausgabe), zusammengestellt von Lust, Eynikel und Hauspie. Dieses Lexikon wurde im Jahr 2003 von der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart herausgegeben. Sie werden bemerkt haben, dass dieser Band den Begriff Septuaginta übernommen hat, trotz der Schwierigkeiten, die die Geschichte der sogenannten Septuaginta mit sich bringt.

Ebenso gibt es *A New English Translation of the Septuagint*, die von Oxford University Press, New York/Oxford veröffentlicht wurde. Der Titel wurde von A. Pietersma und B. G. Wright zusammengestellt – zumindest waren sie seine Herausgeber. In ihrer

Einleitung weisen sie darauf hin, dass der Begriff „Septuaginta“ an sich irreführend ist und von den Fachleuten in dieser Studie im Allgemeinen aufgegeben wurde. Die Herausgeber dieser Übersetzung erklären jedoch, dass sie beim Titel letztlich von der allgemeinen, wenn auch falschen, öffentlichen Auffassung abhängig waren.

Möge der Herr Sie beim Studium seines Wortes leiten; aber seien Sie gewarnt, dass das Studium der sogenannten Septuaginta äußerst kompliziert und voller möglicher Fallstricke ist.

Mit freundlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 2013

Es ist eine Lebensaufgabe für mich, die griechischen Übersetzungen des Alten Testaments lesen zu können. Haben Sie einen Rat?

Es ist interessant zu hören, dass Sie es als Ihre Lebensaufgabe ansehen, die griechischen Übersetzungen des Alten Testaments lesen zu können, die von griechisch sprechenden Gläubigen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung gelesen wurden. Das ist zweifellos ein sehr lobenswertes Ziel – ich selbst habe Jahre damit verbracht, diese alten griechischen Übersetzungen des Alten Testaments zu studieren. Damit ich Ihnen bei der Verwirklichung Ihrer Lebensaufgabe mehr helfen kann, möchte ich Sie bitten, etwas genauer zu erklären, warum Sie es für so wichtig halten, das Alte Testament auf Griechisch lesen zu können.

In Ihren Briefen sprechen Sie viel über den Unterschied der Texttraditionen. Sie haben z. B. von den Anschuldigungen Justins des Märtyrers gegen die Juden seiner Zeit gelesen, dass sie die Schrift verändert hätten, während Hieronymus in späterer Zeit darauf besteht, zur *Hebraica Veritas* zurückzukehren.⁷ Und verständlicherweise irritieren Sie diese beiden unterschiedlichen Haltungen. Dazu können wir zunächst sagen, dass Justin der Märtyrer nur wenig von den Mängeln der griechischen Übersetzungen wusste. Augustinus, der sich in späterer Zeit der großen Unterschiede zwischen den griechischen Übersetzungen und dem hebräischen Text bewusst wurde, gab zu, dass es diese Unterschiede gab, behauptete aber, dass die griechischen Übersetzungen ebenso inspiriert seien wie das hebräische Original.

Meiner Meinung nach war das Unsinn, aber es ist eine Ansicht, die sich in der gesamten Christenheit bis in die heutige Zeit gehalten hat. Diese Position besagt, dass die Übersetzungen, auch wenn sie sich vom Hebräischen unterscheiden, genauso verbindlich sind wie das Hebräische. Tatsächlich gab der vor etwa sechzig Jahren amtierende Papst eine Erklärung ab, die die Haltung änderte, die die katholische Kirche bisher im Laufe der Jahrhunderte eingenommen hatte, und teilte den Gläubigen mit, dass die

Bibelwissenschaftler nun die Pflicht hätten, nach den Formulierungen zu suchen, die aus den Federn der ursprünglichen Autoren geflossen waren.⁸ Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Katholiken die lateinische Vulgata-Übersetzung des Neuen Testaments als gleichwertig mit dem griechischen Original des Neuen Testaments angesehen.

Ich denke, Sie sind auch der Meinung, dass die Originaltexte eine größere Autorität besitzen als eine Übersetzung. Wie gut auch immer eine Übersetzung des Neuen Testaments sein mag, Sie würden dennoch den Standpunkt vertreten, dass keine Übersetzung perfekt ist und dass das ursprüngliche Neue Testament in Griechisch die Autorität ist, nach der Übersetzungen beurteilt werden müssen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Alten Testament. Das hebräische Original ist per definitionem weitaus maßgeblicher als die griechischen Übersetzungen oder auch als jede anderssprachige Übersetzung. Die King-James-Version des Alten Testaments ist z. B. eine wunderbare Übersetzung, aber sie ist nur eine Übersetzung und kann nicht als Ersatz für das hebräische Original angesehen werden. In dieser Hinsicht hatte also Hieronymus Recht, und Augustinus und Justin der Märtyrer hatten Unrecht. Dies ist also eine Angelegenheit, die in unserem Denken ganz klar von dem anderen Problem unterschieden werden sollte, das da lautet: Wie kann man entscheiden, was der ursprüngliche hebräische Text des Alten Testaments war?

Wenn wir uns nun mit dem praktischen Problem der Unterschiede in den hebräischen Handschriften befassen, stellen wir fest, dass die griechische Übersetzung manchmal eine Hilfe sein kann, denn es gibt Stellen, an denen die griechischen Übersetzungen offensichtlich auf einem hebräischen Original beruhen, während es in den hebräischen Handschriften Kopierfehler gibt.

Betrachtet man jedoch das Alte Testament als Ganzes, so sind die Fälle vergleichsweise selten, in denen die griechischen Übersetzungen den ursprünglichen hebräischen Text besser bewahrt haben als die erhaltenen hebräischen Handschriften. Sicherlich machen sie nur einen winzigen Teil des Alten Testaments aus. Die griechischen Übersetzungen sind es wert, eingehend studiert zu werden, damit wir an solchen Stellen von ihren Beweisen profitieren können; aber ich bin mir nicht ganz sicher, warum jemand die griechischen Übersetzungen mit all ihren Fehlern, Hinzufügungen, Auslassungen, Paraphrasen, Missverständnissen und so weiter lesen möchte, wenn er doch eine direkte Übersetzung des Hebräischen lesen könnte.

Die schwierigen Textfragen sind sicherlich sehr komplex, aber man sollte sich davor hüten, eine bewusste Täuschung auf der einen oder anderen Seite zu vermuten. Die griechischen Übersetzungen wurden zuerst von Juden, dann von christlichen Missionaren und anderen gemacht, die die besten Absichten hatten. Sie hatten nicht die Absicht zu täuschen. Nicht alle Übersetzer waren sich der Notwendigkeit einer genauen Übersetzung bewusst und begnügten sich daher mit allgemeinen

Paraphrasen, und wo sie sich der Bedeutung des Originals nicht sicher waren, stellten sie einfach Vermutungen an. Darüber hinaus interpretierten die Übersetzer die Schrift bewusst oder unbewusst nach ihrem eigenen Vorverständnis, sodass das Ergebnis keine reine Übersetzung ist, sondern eine Übersetzung mit Interpretation. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die frühen Übersetzungen manchmal gut und manchmal sehr schlecht waren. Aber man hatte nicht die Absicht, jemanden zu täuschen.

Das Gleiche gilt für die Übersetzungen, die von Missionaren im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in verschiedenen Ländern angefertigt wurden. Sie taten ihr Bestes. Aber wenn heutige Missionare diese Übersetzungen besehen, stellen sie fest, dass sie voller Fehler und Missverständnisse sind und dringend überarbeitet werden müssen, wenn sie nicht gar durch bessere und genauere Übersetzungen ersetzt werden müssen.

Bis zu einem gewissen Grad gilt das auch für die King-James Bibel und viele andere aktuelle Bibelausgaben. Es gibt, wie wir alle wissen, Stellen, an denen die King-James-Version Fehler macht. Das bedeutet nicht, dass die Übersetzer die Absicht hatten, zu täuschen. Ich möchte meine bisherigen Fragen folgendermaßen zusammenfassen:

1. Möchten Sie ein gründlicher Textkritiker werden, d. h. ein Experte für all die unterschiedlichen Lesarten, die in den hebräischen Handschriften und in den verschiedenen Übersetzungen zu finden sind? Wie Sie sicher erkannt haben, würde das bedeuten, dass Sie nicht nur Griechisch, sondern auch Hebräisch und schließlich einige der anderen Sprachen lernen müssten, in die die griechischen Übersetzungen selbst übersetzt wurden. Das ist eine lebenslange Beschäftigung, und um damit anzufangen, müssten Sie Jahre mit dem Studium dieser Dinge verbringen.
2. Oder möchten Sie sich über die Geschichte des Textes des Alten Testaments kundig machen, damit Sie, wenn Sie Ihre englische Übersetzung des Alten Testaments lesen, darauf vertrauen können, dass Sie dort eine authentische Übersetzung der Botschaft vorfinden, die der Heilige Geist den Verfassern des Alten Testaments ursprünglich durch seine Inspiration gegeben hat?

Zu Ihrer zweiten Frage bezüglich des Erhaltungszustandes der biblischen Manuskripte ist zu sagen, dass alle Manuskripte mit Hochpräzisionskameras fotografiert werden und die Fotos unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen aufbewahrt werden. Auch die Manuskripte selbst werden bei genau der richtigen Temperatur und Luftfeuchtigkeit und im Dunkeln aufbewahrt (es sei denn, sie werden eingesehen), damit die Schrift nicht stärker verblasst, als es unbedingt nötig ist.

Und außerdem können wir sicher sein, dass Gott, der dafür gesorgt hat, dass sein Wort all die Jahrhunderte hindurch bewahrt geblieben ist, auch weiterhin über die

Bewahrung dieses Wortes wachen wird. Es ist z. B. eine Tatsache, dass, wenn alle Handschriften des Neuen Testaments zerstört werden würden, wir immer noch 95 Prozent ihres Inhalts in den Schriften der frühen Kirchenväter erhalten hätten; und dann haben wir natürlich die Übersetzungen der Heiligen Schrift in über tausend Sprachen und viele gedruckte Faksimiles der Handschriften der Bibel, die in vielen verschiedenen Teilen der Welt aufbewahrt werden. Ich denke also, dass Ihr Herz in dieser speziellen Angelegenheit beruhigt sein kann.

Gott segne Sie und Ihr Interesse an seinem Wort und mache es fruchtbar und gewinnbringend für Sie und alle, für die Sie geistlich verantwortlich sind.

Mit herzlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 1999

Ist es möglich, einen Sammelband mit den vollständigen Texten der frühesten griechischen Handschriften des Alten Testaments zu erhalten?

Sie fragen, ob es ähnliche Möglichkeiten für die Arbeit mit den frühen griechischen Manuskripten des Alten Testaments gibt, vergleichbar mit der Ausgabe von *The Complete Text of the Earliest New Testament Manuscripts* von Philip W. Comfort und David P. Barrett.

Leider ist mir kein solcher Band bekannt, der Ihnen eine Transkription der frühesten altgriechischen Handschriften des Alten Testaments liefern würde.⁹ Die verfügbaren Faksimiles oder Transkriptionen sind über verschiedene Werke verstreut. Z. B. gibt es eine Reihe von Bänden, die um 1935 von dem verstorbenen Frederic G. Kenyon herausgegeben und in London von Emery Walker Ltd. 45 Great Russell Street veröffentlicht wurden und die biblischen Papyri von Chester Beatty vorstellen. Einige davon sind Faksimiles und Ausgaben von Büchern des Neuen Testaments, andere in derselben Weise für einige der griechischen Bücher des Alten Testaments. Kenyons Textausgabe gibt einfach den griechischen Text wieder, und in seinen Rekonstruktionsvorschlägen findet sich ein einfacher kritischer Apparat, der die Chester-Beatty-Papyri mit einigen anderen griechischen Handschriften vergleicht. Seine allgemeine Bewertung der Texte ist längst von gründlicheren Studien überholt worden.

In seinem 1963 von E. J. Brill in Leiden veröffentlichtem Buch *Les Devanciers d'Aquila*, zeigt Dominique Barthélemy ein Faksimile einiger Fragmente der in Nachal Chever entdeckten griechischen Lederrolle der Kleinen Propheten, der Rest des Buches besteht aus seinen Textanalysen und seiner Interpretation der Textbelege. Das ist ein sehr wichtiger Band.

Die Göttinger Reihe der kritischen Ausgaben des griechischen Textes Altes Testament stellen für jedes Buch etwa hundert griechische Handschriften zusammen und geben Ihnen oben auf jeder Seite einen kritisch restaurierten Text und alle Varianten aus diesen hundert Handschriften in einem sehr detaillierten kritischen Apparat. Sie wurden 1974 in Göttingen bei Vandenhoeck & Ruprecht veröffentlicht. Die Einleitung zu jedem Band ist in deutscher Sprache. Diese Bücher sind sehr teuer. Sie decken noch nicht das gesamte griechische Alte Testament ab.

Es gibt auch eine Reihe von Büchern, die von demselben deutschen Verlag veröffentlicht wurden, die versuchen, die Textgeschichte dieser Bücher darzustellen. Die Bände zur Textgeschichte des Pentateuch wurden von J. W. Wevers geschrieben, und sind auf Englisch verfasst; die Textgeschichten der anderen Bücher wurden von deutschen Gelehrten auf Deutsch verfasst. Auch diese Bücher sind äußerst technisch – sie wurden von Textgelehrten für Textgelehrte geschrieben und sind wiederum sehr teuer. Ich würde Ihnen nicht raten, eines dieser Bücher zu kaufen, ohne sich vorher ein Exemplar anzusehen, um festzustellen, ob Sie es für besonders hilfreich halten. Auch sie sind äußerst detailliert und sehr technisch, wie Sie sich vorstellen können, da sie eine detaillierte kritische Geschichte von etwa hundert Handschriften sowie den Aussagen der Kirchenväter und den Belegen der sekundären Übersetzungen geben.

Was die *Hexapla* des Origenes betrifft, so kenne ich selbst keine englische Ausgabe. Die alte Ausgabe der erhaltenen Fragmente der *Hexapla, Origenis Hexaplorum Quae Supersunt* des Origenes, zusammengestellt von Fridericus Field im Jahr 1875, ist komplett in Latein.

Es gibt natürlich eine Reihe von kritischen Beurteilungen und Interpretationen sowohl des hebräischen als auch des griechischen Textes des Alten Testaments.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, suchen Sie nach Informationen über Faksimiles, Transkriptionen und Textanalysen aktueller griechischer Manuskripte; und das ist leider das Beste, was ich im Moment für Sie tun kann.

Mit freundlichen Grüßen

David Gooding, 1999

Was halten Sie von der *Charles Thomson Translation of the Septuagint* und der Zuverlässigkeit des masoretischen Textes des Alten Testaments?

Ich möchte darauf hinweisen, dass sowohl die erste als auch die zweite Auflage von *Charles Thomson's Translation of the Septuagint*, die von C. A. Muses in den 1950er-Jahren herausgegeben wurden, in einer Zeit entstand, als Paul Kahles Theorien über die Textentwicklung der Septuaginta noch im Aufwind waren.

Die spätere Veröffentlichung der Lederrolle mit den Kleinen Propheten, die in der jüdischen Wüste bei Nachal Chever entdeckt wurde, erwies sich als der Text der Septuaginta, wie er von palästinensischen Rabbinern zwischen 50 v. Chr. und 50 n. Chr. überarbeitet wurde. Sie zeigt, dass wesentliche Teile der sogenannten Septuaginta, insbesondere in den historischen Büchern, nicht die ursprüngliche Übersetzung waren, sondern eine Überarbeitung dieser Übersetzung durch die genannten Rabbiner. Sie zeigt auch, dass die Theorien von Paul Kahle nicht richtig waren. Dr. Muses konnte natürlich noch nichts von diesem neueren Material wissen, als er seine revidierte Version von Thomsons Übersetzung veröffentlichte; aber alle späteren Arbeiten, auch meine eigenen, haben die Interpretation bestätigt, die Dominique Barthélemy aufgrund der Beweise des griechischen Manuskripts der Kleinen Propheten gegeben hat.

Als jemand, der an die göttliche Inspiration und Autorität des Alten Testaments glaubt, freue ich mich über die Art und Weise, wie Gott die grundsätzliche Zuverlässigkeit des masoretischen und des vormasoretischen Textes des Alten Testaments bestätigt hat. Es ist wahr, dass das, was wir heute als „Altgriechisch“ bezeichnen – im Unterschied zu späteren Revisionen der Septuaginta –, stellenweise einen besseren Text bewahrt hat als den, den wir jetzt im Masoretischen Text vorliegen haben; aber es wäre ein Fehler erster Ordnung, anzunehmen, dass die Septuaginta überall oder sogar im Wesentlichen einen besseren Text als den masoretischen enthält.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben. Die altgriechische Übersetzung des Buches Hiob ist um ein Sechstel kürzer als die des hebräischen Textes, den wir in der King-James Übersetzung vorfinden. Erst in späteren Überarbeitungen des Altgriechischen wurde das fehlende Sechstel ergänzt, und zwar durch den christlichen Gelehrten Origenes in seiner berühmten Hexapla-Ausgabe. Auch in der Septuaginta gibt es viele Stellen, an denen entweder die Übersetzer oder spätere Revisoren sich nicht damit begnügt haben, den reinen Bibeltext zu übersetzen, sondern rabbinische Interpretationen eingefügt haben; und manchmal sind diese Interpretationen sowohl töricht als auch falsch.

Um ein kleines Beispiel zu nennen: In der Septuaginta-Version des 2. Buches Mose heißt es an einer Stelle (aber nicht durchgängig), dass das Tor der Stiftshütte zwanzig Ellen hoch war, während sich die im masoretischen Text angegebene Größe tatsächlich auf die Breite des Tores und nicht auf seine Höhe bezieht. Die Behauptung, das Tor sei zwanzig Ellen hoch gewesen und damit doppelt so hoch wie die Stiftshütte selbst, ist natürlich absurd; es handelt sich um eine Interpretation, die auf den verworrenen Prinzipien der Exegese beruht, die unter den Rabbinern in späteren Jahrhunderten üblich wurden.

Die ganze Frage nach dem ursprünglichen Text des Alten Testaments ist natürlich äußerst kompliziert, und es würde ein ganzes Buch erfordern, um sie angemessen darzustellen.

Mein allgemeiner Rat an Sie wäre, Thomsons Übersetzung mit großer Vorsicht zu verwenden, damit Sie nicht unwissentlich durch das Zitieren der Übersetzung die Autorität des inspirierten hebräischen Originaltextes in Frage stellen.

Mit herzlichen Grüßen im Herrn

David Gooding, 1993

Wie beurteilen Sie folgende Aussage über die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift?

Die Aussage zur Irrtumslosigkeit, die Sie beschäftigt, lautet wie folgt:

Dann, wenn einmal alle Fakten bekannt sein werden, wird sich herausstellen, dass die Heilige Schrift in ihren Originalhandschriften und in richtiger Auslegung in allem, was sie aussagt, vollkommen wahr ist, sei es in Bezug auf die Lehre oder die Moral oder auf die Sozial- und Naturwissenschaften.

Ich begrüße die Überzeugung, die sich hinter dieser Aussage verbirgt, nämlich dass die Autoren sich absolut sicher sind, dass sich die Heilige Schrift, wenn alle Fakten bekannt sind, als vollkommen wahr erweisen wird.

Allerdings frage ich mich, was genau die folgende Aussage meint:

„Wenn einmal alle Fakten bekannt sein werden“

Die Aussage klingt für mich eher wie die eines Dozenten, der seinen Studenten informell prognostiziert, wie sich die Irrtumslosigkeit in der Zukunft entwickeln könnte, wenn alle Fakten bekannt wären. Sie klingt nicht wie eine sorgfältig formulierte, positive Aussage über den Glauben an die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift in ihrer jetzigen Form. Mit anderen Worten, diese Aussage scheint mir zu unverbindlich zu sein.

Um dies zu verdeutlichen, stelle ich die Frage nach der Irrtumslosigkeit unseres Herrn selbst. Wäre es als Glaubensaussage ausreichend zu sagen, dass sich unser Herr als vollkommen wahrhaftig erweisen wird, wenn alle Fakten bekannt sind? Eine solche Aussage wäre sicherlich richtig, aber sie scheint mir als Bekenntnis des Glaubens an die Wahrhaftigkeit Christi entschieden unzureichend zu sein. Wir sollten sicherlich bereit sein, schon jetzt, wo nicht alle Fakten vollständig bekannt sind, zu sagen, dass er die Wahrheit ist.

Würden es wiederum die Menschen für ausreichend halten, wenn wir sagen, dass das, was die Bibel über die Person Christi sagt, sich als völlig wahr erweisen wird, wenn

alle Fakten bekannt sind? Die Aussage ist natürlich faktisch wahr; aber gerade ihre Vorläufigkeit, die den Nachweis der Wahrheit über Christus davon abhängig macht, dass die Fakten schließlich vollständig bekannt sein werden, ist sehr viel weniger als die Aussage, dass das, was die Bibel über Christus sagt, wahr ist.

„in richtiger Auslegung“

Das ist an sich völlig in Ordnung. Wenn jemand die Schrift so auslegt, dass unser Herr gelegentlich gesündigt hat oder dass er nie behauptet hat, der menschengewordene Gott zu sein, dann müssen wir natürlich sagen, dass die Heilige Schrift in diesen Fällen nicht richtig interpretiert wurde. Das wirft jedoch grundlegende Fragen auf, deren Beantwortung mehr Platz und Erklärungen erfordern würde, als in einem Glaubensbekenntnis untergebracht werden können. Was ist z. B. das Kriterium für die richtige Auslegung? Wird das Kriterium die Schrift selbst sein oder das kritische Urteil von Theologen, deren Grundhaltung darin besteht, dass das letzte Kriterium für Wahrheit vor allem die menschliche Vernunft ist?

„in allem, was sie aussagt“

Die folgende Aussage der Erklärung scheint mir unzureichend zu sein. Die Frage, was die Heilige Schrift aussagt und was nicht, ist unter Theologen sehr umstritten, wie die Verfasser dieser Erklärung sicherlich wissen. In einigen Kreisen wird argumentiert, dass die Heilige Schrift zwar die grundlegenden Glaubenslehren bekräftigt und ihre Aussagen zu diesem Thema zweifellos zu akzeptieren sind, dass aber andere Dinge, die sie beiläufig erwähnt, nicht notwendigerweise von der Schrift bekräftigt werden. Mit dieser Begründung ist man bereit, die neutestamentlichen Aussagen über die Gottheit Christi und seine Auferstehung als wahr anzunehmen; aber die „Nebensächlichkeiten“, wie sie es nennen, werden von der Schrift nicht notwendigerweise bejaht. Dinge, wie z. B. das Kommen der Weisen aus dem Morgenland oder die Auferweckung einiger Toter nach dem Kreuzestod unseres Herrn oder sein Fischessen mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung. Die Interpretation dessen, „was die Schrift aussagt“, öffnet die Tür zu massivem Unglauben an den Fakten der Schrift.

Mir ist natürlich klar, dass diese Aussage „alles, was sie aussagt“ möglicherweise der Tatsache Rechnung trägt, dass die Heilige Schrift manchmal die Lügen zitiert, die Satan behauptet hat. Das sollte nicht übersehen werden. Die Tatsache, dass die Schrift diese Lügen aufzeichnet, bedeutet nicht, dass die Schrift damit aussagt, dass die Wiedergabe dessen, was der Satan gesagt hat, richtig ist; die göttliche Inspiration garantiert lediglich, dass Gottes Aussagen wahr sind.

Aufgrund der Unschärfe der Bedeutung der Aussage „in allem, was sie aussagt“ in der modernen Debatte scheint mir diese Formulierung von zweifelhaftem Wert zu sein, wenn sie in einer Glaubenserklärung über Irrtumslosigkeit verwendet wird.

*„sei es in Bezug auf die Lehre oder die Moral
oder auf die Sozial- und Naturwissenschaften“*

Dieser letzte Teil der Erklärung macht mich skeptisch. Um mit einer Kleinigkeit zu beginnen: Lehre und Moral sind nicht unbedingt zwei getrennte Dinge. Die Lehre der Heiligen Schrift hat häufig mit Moral zu tun. Ich denke daher, dass die Erklärung vielleicht zwischen der theologischen Lehre auf der einen Seite und der moralischen Bewertung verschiedener narrativer Abschnitte der Schrift – wie der Vollstreckung des Banns an den Kanaanitern bei der Eroberung unter Josua und so weiter – unterscheiden will. Aber auch hier wirft diese Unterscheidung erneut die Frage nach der Bedeutung der früheren Formulierung „alles, was sie aussagt“ auf.

Wenn die Erklärung sagen will, dass „wenn einmal alle Fakten bekannt sein werden, wird sich herausstellen, dass die Heilige Schrift ... in allem, was sie aussagt, vollkommen wahr ist, sei es in Bezug ... auf die Sozial- und Naturwissenschaften.“, wirft dies eine Reihe von Fragen auf.

Wie alle Humanwissenschaften haben auch die Sozial- und Naturwissenschaften die Tendenz, ihre Theorien sehr häufig zu ändern. Ich gehe davon aus, dass mit dieser Aussage nicht gesagt werden soll, dass die Sozial-, Natur- und Lebenswissenschaften das ultimative Kriterium sind, mit dem die Wahrheit der Schrift bestätigt werden kann. Die Aussage besagt lediglich, dass, wenn alle Fakten bekannt sind – vermutlich insbesondere über die Schrift, aber darüber hinaus auch alle Fakten über die Sozial-, Natur- und Lebenswissenschaften –, die Schrift sich voll und ganz als wahr erweisen wird. Aber wann werden alle Fakten über die Sozial-, Natur- und Lebenswissenschaften bekannt sein? Auch hier ist die Überzeugung, die in der Erklärung zum Ausdruck kommt, an sich wahr und lobenswert. Wir glauben, dass sich die Heilige Schrift als wahr erweisen wird; aber unser Glaubensbekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift sollte, wie mir scheint, auf einem viel festeren Fundament stehen. Wenn wir glauben, dass die gesamte Heilige Schrift von Gott inspiriert ist, dann sollten wir das auch sagen! Wir glauben, dass sie jetzt, in diesem Augenblick, wahr ist; und weil sie von Gott eingegeben ist, ist sie irrtumslos. Die Tatsache, dass eines Tages der ganzen Welt bewiesen werden wird, dass sie immer wahr war, steht für den Gläubigen außer Zweifel; aber zu behaupten, dass der Glaube an die Irrtumslosigkeit der Schrift lediglich ein Glaube daran ist, dass sie sich eines Tages als wahr erweisen wird, scheint mir nicht ausreichend zu sein, um das zu bestätigen, was im gegenwärtigen Moment wahr ist, noch bevor es bewiesen wurde.

Eine weitere Kleinigkeit. Ich bin mir nicht sicher, welche akademischen Disziplinen unter der Bezeichnung „Sozial-, Natur- und Lebenswissenschaften“ zusammengefasst werden. Vielleicht werden z. B. Geschichte und Archäologie als Teil dieser Bezeichnung angesehen, aber ich erwähne dies, weil mich das Fehlen von Geschichte und Archäologie in dieser speziellen Klausel etwas überrascht.

Abschließende Bemerkungen

Es mag sein, dass meine Kritik zum Teil unangemessen und unberechtigt ist, weil ich das gesamte Dokument nicht kenne, von dem diese Erklärung ja nur ein Teil ist. Es mag sein, dass frühere Bekenntnisse zur göttlichen Inspiration und Autorität der Bibel und damit ihrer Glaubwürdigkeit deutlicher waren. Vielleicht ist diese Erklärung über die Irrtumslosigkeit ein Zusatz; und ihre Funktion besteht darin, den Lesern zu erklären, dass sie, wenn sie von der göttlichen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift ausgehen und glauben, was die Schrift über Gott sagt, sich nicht durch die Tatsache beunruhigen lassen müssen, dass es Dinge in der Schrift gibt, die wir mit unserem gegenwärtigen Wissensstand nicht erklären können. Die Absicht der Erklärung wäre in diesem Fall also, ihnen zu versichern, dass ihre Überzeugung, dass das, was die Bibel sagt – was Gott sagt –, nicht falsch ist und in keiner Weise durch die Tatsache geschmälert werden sollte, dass wir bei unserem gegenwärtigen Wissensstand nicht alles verstehen oder alle Schwierigkeiten perfekt in Einklang bringen können; aber dass, wenn schließlich alle Fakten bekannt sind, sich alles auf der ganzen Linie als wahr erweisen wird.

Ich hoffe also, dass diese Anmerkungen für Sie von Nutzen sind.

Mit herzlichen Grüßen in Christus

David Gooding, 2000

Die Bedeutung der biblischen Irrtumslosigkeit

Ich danke Ihnen sehr dafür, dass Sie mir den Brief gezeigt haben, den Sie kürzlich an den Vorsitzenden der Hochschulleitung zur Frage der Irrtumslosigkeit geschrieben haben.

Wie Sie in Ihrem Brief richtig bemerken, machen diese, nachdem sie sich von der objektiven Tatsache der Irrtumslosigkeit losgesagt haben, alles von der Fähigkeit des Auslegers abhängig, die Schrift auszulegen, was letztlich eine unsichere Sache ist.

Dann sagen sie uns, dass, da verschiedene Ausleger sich nicht einig sind über die Interpretation, dies unweigerlich eine zweite Unsicherheit mit sich bringt. Und das

führt, wie Sie in Ihrem Brief hervorheben, dazu, dass die Dozenten an der Hochschule die Erlaubnis erhalten, in ihrem Denken und in ihren Vorlesungen so vorzugehen, als ob die Irrtumslosigkeit nicht zwingend wahr wäre. Das ist ein rutschiger Weg, den viele Hochschulen ihren Dozenten gewährt haben, und wir alle haben gesehen, wohin er am Ende führt.

Jim Packer hat schon vor langer Zeit darauf hingewiesen, dass die Frage der Inspiration und der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nicht dadurch zu klären ist, dass man zuerst die Bedeutung jedes Verses bestimmt oder alle möglichen Schwierigkeiten untersucht. Ein solches induktives Verfahren würde kein Ende finden.

Inspiration und Irrtumslosigkeit sind aus den Grundaussagen der Schrift selbst ableitbar, die uns sagen, dass alle Schrift von Gott inspiriert ist.

In der Liebe im Herrn, Ihr

David Gooding, 2001

Zeigt die Tatsache, dass Gott das Neue Testament auf Koine-Griechisch verfasst hat, dass er möchte, dass sein Wort überall verstanden wird?

Ja, ich stimme zu, dass die Tatsache, dass Gott das Neue Testament in Koine-Griechisch gegeben hat, uns zeigt, dass er möchte, dass sein Wort allen Völkern in Sprachen zur Verfügung steht, die sie leicht verstehen können. Ich bin nicht ganz sicher, ob Koine-Griechisch die Sprache der Marktplätze in Städten wie Athen und Korinth war. Für einen Griechen hätte es einen deutlich semitischen Beigeschmack. Noch wichtiger ist, dass es vertraute griechische Wörter wie *sarx* (= Fleisch) enthält, die aber in einem fachspezifischen Sinn verwendet werden, der dem griechischen Denken ziemlich fremd ist.

Moderne Übersetzungen solcher Fachbegriffe erliegen oft der Versuchung, an die Stelle der reinen Übersetzung eine theologische Interpretation zu setzen. Ein Beispiel dafür ist Römer 7,18, wo die NIV-Bibel „Fleisch“ als „sündige Natur“¹⁰ wiedergibt – und das ist eine einfache und meiner Meinung nach falsche Interpretation – und es ist eine falsche Methode, da sie versucht, das Neue Testament für den modernen Leser zugänglicher zu machen, als es für die ursprünglichen Leser war. Aber im Allgemeinen stimme ich zu, dass das Neue Testament in klares, einfaches, aber, wie ich hoffe, elegantes Englisch übersetzt werden sollte.

In der Liebe im Herrn, Ihr

David Gooding, 1990

Mehrere damit zusammenhängende Fragen über die King-James Bibel (KJV) im Vergleich zu modernen Versionen

Vielen Dank für Ihre E-Mail. Ich werde mich bemühen, Ihre Fragen zu beantworten.

*Wenn Sie der KJV kritisch gegenüberstehen,
warum verwenden Sie sie dann manchmal im Unterricht?*

Ich verwende sie, weil die große Mehrheit bestimmter Zielgruppen keine andere Version als die KJV besitzt. Nun habe ich gelegentlich die KJV kritisiert, sowohl öffentlich als auch privat. Z. B. folgt die KJV in Offenbarung 22,14 Handschriften, die das ewige Heil vom Halten der Gebote Gottes abhängig machen, während die besseren Handschriften es davon abhängig machen, dass wir unsere Gewänder im Blut des Lammes waschen (s. Offb 7,14). Aber ich möchte das Vertrauen der Zuhörer in die einzige Version, die sie haben oder wahrscheinlich haben werden, nicht untergraben.

Manchmal verwendet sie eine falsche und irreführende antiquierte Sprache; z. B. in Römer 6,6 „ist gekreuzigt“ statt „wurde gekreuzigt“¹¹; in 2.Thessalonicher 2,7 „lässt“ statt „hindert“; in 1.Thessalonicher 4,15 „verhindert“ statt „zuvorkommen“. Trotzdem hat die KJV Tausende zu Christus geführt und unzählige Gläubige auf ihrem Weg nach Hause in die Herrlichkeit begleitet. Ich könnte die bereits existierende Übersetzung von J. N. Darby anführen, die genauer ist als die KJV, aber ihr Englisch ist unzulänglich und schwierig, und manche Zuhörer werden diese Ausgabe wahrscheinlich nicht besitzen.

Inzwischen gibt es jedoch viele verschiedene Übersetzungen, darunter sind einige genauer als die KJV.

Basieren moderne Versionen nicht auf verfälschten Manuskripten?

Sie schreiben, dass Sie „einige, sogar die meisten modernen Versionen ablehnen, weil sie auf verfälschten Manuskripten beruhen, wie dem Vaticanus, Sinaiticus, den griechischen Manuskripten C und B. (Bitte beachten Sie, dass Manuskript B und Vaticanus ein und dasselbe Manuskript sind).

Es wird zwar behauptet, dass die frühen Handschriften, die nicht zur byzantinischen Tradition gehören, von frühen Häretikern wie Origenes systematisch revidiert wurden, sodass sie offen oder implizit die Gottheit, ewige Existenz und Jungfrauengeburt des Herrn Jesus Christus leugnen. Diese Behauptung ist jedoch falsch und unbegründet.

Heute gibt es eine große Anzahl sehr früher Papyri, wie z. B. die Chester Beatty Papyri in der Chester Beatty Library in Dublin, geschrieben um das Jahr 200. Frühe Papyri, die oft von nicht sehr guten Schreibern verfasst wurden, voll von Schreibfehlern sind – doch es handelt sich dabei wirklich um Fehler. Es gibt keinerlei Hinweise auf eine systematische Überarbeitung des Textes, um die grundlegenden Lehren des Glaubens zu verfälschen. Der evangelikale Gelehrte Gordon Fee hat dies durch eine äußerst sorgfältige und detaillierte Untersuchung dieser Papyri schlüssig bewiesen. Mein Rat wäre: Lassen Sie sich nicht von diesen unbegründeten Gerüchten über „verfälschte Manuskripte“ einschüchtern.

Sie führen auch fünf Verse an, in denen Änderungen in der NIV und NKJV Ihrer Meinung nach „die Gottheit, ewige Existenz und Jungfrauengeburt des Herrn Jesus Christus in Frage stellen“.

Lukas 2,33

KJV: Und Joseph und seine Mutter verwunderten sich.

NIV: Der Vater des Kindes und die Mutter wunderten sich.

Sie haben den Eindruck, dass die NIV in diesem Vers die jungfräuliche Geburt Christi in Frage stellt, weil sie Josef als „Vater des Kindes“ bezeichnet.

Aber jetzt muss ich Sie fragen: Wie stichhaltig ist dieser „Eindruck“? Betrachten Sie Folgendes: In 2,27 und erneut in 2,41 bezeichnet Lukas Josef und Maria als die „Eltern“ Christi. Beachten Sie den Plural. Joseph, und nicht nur Maria, werden als Eltern des Kindes bezeichnet. Alle Handschriften stimmen überein; es gibt keine abweichenden Lesarten. Sogar die KJV ist in Lukas 2,27 und Lukas 2,41 dem Griechischen treu und verwendet in beiden Versen den Begriff „Eltern“. Das griechische Wort ist *goneis* und bedeutet sehr wörtlich übersetzt: „die, die gezeugt und geboren haben“.

Was denken Sie darüber? Hat Lukas selbst einen schrecklichen Fehler gemacht und die Jungfrauengeburt Christi in Frage gestellt? Oder spricht Lukas hier ganz alltags-sprachlich, so wie wir heute auch sprechen? Nehmen wir an, eine Frau bekommt ein Kind, und einen Monat später kommt ihr Mann bei einem Autounfall ums Leben. Einige Monate später heiratet sie erneut. Der Mann, der jetzt ihr Ehemann ist, ist nicht der leibliche Vater des Kindes. Wie soll sie dann dem Kind beibringen, sich auf ihn zu beziehen? Wird sie dem heranwachsenden Kind strikt verbieten, ihn „Papa“ oder „Vater“ zu nennen, weil er nicht der leibliche Vater des Kindes ist? Und werden die Schulbehörden nicht ganz selbstverständlich die Frau und ihren jetzigen Ehemann als die Eltern des Kindes bezeichnen? Obwohl Josef nicht der leibliche Vater des

Kindes war, hat er für den heranwachsenden Jungen zweifellos die Rolle eines Vaters übernommen.

Oder denken Sie an Lukas 2,48, wo Maria das Kind anspricht und sich dabei auf Joseph und sich selbst bezieht und „dein Vater und ich“ sagt. Alle Übersetzungen verwenden hier zu Recht die Formulierung „dein Vater und ich“; und es gibt auch keine Varianten in den Handschriften dazu. Sind Sie der Meinung, dass sowohl Maria als auch Lukas hier „die Jungfrauengeburt Christi in Frage stellen“, über die in Kapitel 1 so ausdrücklich berichtet wird? Wenn Sie so denken würden, würden Sie damit selbst die Inspiration und göttliche Autorität der Heiligen Schrift in Frage stellen.

In Lukas 2,33 – das ist der Vers, den Sie zitieren – weichen die griechischen Manuskripte voneinander ab. Die einen schreiben „und sein Vater und seine Mutter wunderten sich“. Andere, denen es wie Ihnen geht, schreiben „und Joseph und seine Mutter staunten“. Wie würden Sie angesichts dieser Unterschiede entscheiden, was das Original ist? Würden Sie denken, dass „sein Vater und seine Mutter“ das Original war, aber dass jemand, der wie Sie den Eindruck hatte, dass dies dahingehend missverstanden werden könnte, dass Joseph der leibliche Vater Christi war, weshalb er auf Nummer sicher ging und es von „sein Vater“ in „Joseph“ abänderte? Oder würden Sie denken, dass „Joseph“ das Original war und ein Schreiber es in „sein Vater“ geändert hat?

Es könnte Sie interessieren, dass J. N. Darby der Meinung war, dass „sein Vater“ ursprünglich war. Aber niemand, der bei klarem Verstand ist, würde denken, dass Darby die Jungfrauengeburt in Frage stellt.

Micha 5,2¹²

KJV: „dessen Ausgang von alters her, von Ewigkeit her ist.“

NIV: „dessen Ursprünge von alters her sind, von Urzeiten her.“

Dies ist eine Stelle aus dem Alten Testament. Die Manuskripte sind in hebräischer Sprache verfasst und existierten schon Jahrhunderte bevor das Neue Testament geschrieben wurde. Die Vorstellung, dass bestimmte christliche Häretiker die hebräischen Handschriften verfälscht haben, ist unsinnig.

Außerdem geht es hier nicht darum, dass einige hebräische Handschriften das eine sagen und andere etwas anderes. Es geht einzig und allein darum, zu entscheiden, was das Hebräische bedeutet, und dann zu entscheiden, wie es am besten ins Englische übersetzt werden kann.

Was bedeutet z. B. das hebräische Wort „Ausgehen“, oder „Ursprung“? Ist es wörtlich zu verstehen? Bedeutet es, dass der Sohn Gottes im Laufe der Jahrhunderte viele Male aus dem Himmel kam? Und wie ist der letzte Satz des Verses zu übersetzen?

Sie sollten beachten, dass die NIV-Übersetzer ihre Unsicherheit bei der Übersetzung eingestehen. In ihrer Studienausgabe übersetzen sie im Text „Ursprünge“ statt „Ausgänge“; in ihrer Fußnote weisen sie jedoch darauf hin, dass im Hebräischen „Ausgänge“ steht.

Auch sie haben „von alters her“ in ihrem Text, aber in ihrer Fußnote steht „von den Tagen der Ewigkeit“, was eine mögliche, wörtliche Übersetzung des Hebräischen ist. Dies kommt der Übersetzung von Darby, „von den Tagen der Ewigkeit“, tatsächlich sehr nahe.

Haben Sie immer noch den Eindruck, dass die NIV-Übersetzer bewusst die Ewigkeit unseres Herrn in Frage stellen?

Apostelgeschichte 13,33

KJV: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“

NIV: „Du bist mein Sohn; heute bin ich dein Vater geworden.“

Das hat nichts mit einer Wahl zwischen verschiedenen Handschriften zu tun. Der hebräische Originaltext in Psalm 2,7 und der griechische Originaltext in Apostelgeschichte 13,33, sind beide unbestritten. Es ist einfach so, dass die Übersetzung in der NIV mangelhaft ist – äußerst mangelhaft.

Man kann sich denken, wie die NIV zu dieser Formulierung gekommen ist. Überall versuchen sie, das altmodische Englisch auf den neuesten Stand zu bringen. So heißt es in Matthäus 9,15 in der KJV „die Kinder des Brautgemachs“ – was im modernen Englisch „Hochzeitsgäste“ bedeutet – und wird in der NIV mit „Gäste des Bräutigams“ wiedergegeben. Ebenso ist der Begriff „zeugen“ oder „gezeugt“ – wie in Apostelgeschichte 13,33 – aus dem modernen Englisch weitgehend verschwunden. Anstatt zu sagen: „Unser lieber Freund John Smith hat ein Kind gezeugt“, würden wir heute eher sagen: „Unser lieber Freund John Smith ist Vater geworden.“

Aber wenn in der Heiligen Schrift das Verb „zeugen“ für Gott verwendet wird, dann hat es eine viel tiefere Bedeutung als dasselbe Verb im modernen Englisch; und diese Bedeutung geht verloren, wenn man die moderne englische Formulierung „ich bin dein Vater geworden“ benutzt.

Außerdem betont der hebräische Originaltext von Psalm 2,7 und der griechische Text von Apostelgeschichte 13,33, was Gott getan hat: „Ich habe dich gezeugt.“ Die NIV-Übersetzung hingegen betont, was mit Gott geschehen ist: „Ich bin dein Vater geworden.“ Das ist eine misslungene und höchst unglückliche Übersetzung, die völlig unnötig ist. Die ESV, die sich ebenfalls um ein zeitgemäßes Englisch bemüht, übersetzt Apostelgeschichte 13,33 einfach mit „Ich habe dich gezeugt.“

1. *Timotheus 3,16*

KJV:	„Gott wurde offenbart ...“
ASV ¹³ :	„Er, der offenbart wurde ...“
NIV:	„Er erschien ...“
Darby-Bibel (Text):	„Gott hat sich offenbart ...“
	Fußnote: Wahrscheinlich müsste es heißen ... Wer hat ...“.

Dieser spezielle Punkt wurde in vielen Kommentaren und Artikeln endlos diskutiert. Warum haben Sie das Gefühl, dass die Änderung der KJV, die in der NIV zu finden ist, die Gottheit Christi in Frage zu stellen scheint? Würden Sie dasselbe über Darbys Fußnote sagen, wie oben zitiert? Offensichtlich war Darby selbst nicht der Meinung, dass er die Gottheit Christi in Frage stellte. Es stimmt, dass einige moderne Fassungen von liberalen Gelehrten erstellt wurden, die in der Frage der Gottheit unseres Herrn unschlüssig waren. Die Übersetzer der NIV waren in dieser Frage jedoch nicht verunsichert.

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen dies anhand von Titus 2,13 zu verdeutlichen:

KJV: „die herrliche Erscheinung des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.“

Sie werden feststellen, dass diese Übersetzung zwischen *dem* großen Gott und *unserem* Erlöser Jesus Christus unterscheidet.

NIV: „das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus.“

In dieser Übersetzung *ist* Jesus Christus unser großer Gott und Retter.

Es gibt acht solcher Stellen im Neuen Testament, an denen Jesus, richtig übersetzt, als Gott bezeichnet wird. In nur vier dieser Stellen nennt die KJV Jesus Gott. Im Gegensatz dazu nennt die NIV Jesus in sieben dieser acht Passagen Gott. Diese Statistiken entnehme ich einer Tabelle, die Sie auf S. 64 des Buches von D. A. Carson, *The King James Version Debate*, Baker, Grand Rapids, 1979, zehnte Auflage Juli 1992 finden können.

Die NIV ist alles andere als perfekt. Ich kenne keine Version, die vollkommen ist. Aber warum beschuldigen einige Gläubige die NIV so bereitwillig, Christus gegenüber untreu zu sein?